

# DER BERÜHMTE UNBEKANNTE

Er ist streitbarer Umweltwissenschaftler, einer der Chefs des Öko-Instituts und Träger des Deutschen Umweltpreises. Ilona Jerger, langjährige Chefredakteurin von natur+kosmos, hat ihren Weggefährten Rainer Grießhammer für uns porträtiert.

**A**lle klatschen. 1300 Menschen. Viele stehen auf. Und klatschen. Und klatschen. Minutenlang. Eine kleine Ewigkeit. Man sieht, dass ihn diese Minuten mehr berühren als alle Lobreden.

Wir sind in Bremen, es ist der 31. Oktober 2010, und Rainer Grießhammer bekommt den Deutschen Umweltpreis, den bedeutendsten Umweltpreis Europas. In der ersten Reihe sitzen Michail Gorbatschow, Bundespräsident Christian Wulff, Beate und Hubert Weizierl, Umweltminister Norbert Röttgen, Klaus Töpfer und Claudia Burg, Grießhammers Frau. Mitten im Saal die fast 90-jährige Mutter, die die beschwerliche Reise von Lörrach nach Bremen auf sich genommen hat, um diesen Moment mitzuerleben.

„Das lange Klatschen war schön. Wie eine zweite Jury“, sagt Rainer, als ich ihn auf diesen Tag anspreche. Seit dem frühen Morgen wandern wir durch den Schwarzwald und sind soeben auf dem Gipfel angekommen.

Wir kennen uns seit 1984. Damals saßen Rainer Grießhammer und ich in einem düsteren Freiburger Kellerkino eine Woche lang gemeinsam in einer Jury, um Öko-Filme zu bewerten. Er als Vertreter des Öko-Instituts, ich als Leiterin des Internationalen Filmfestivals Ökocomedia. Nach einer solchen Tortur – über 30 Gift-Filme pro Tag! – ist man entweder miteinander befreundet oder voneinander genervt. Wir wurden Freunde.

Es ist sonnig, ein frischer Wind fegt die letzten Wolken weg. Kaum sitzen wir auf der Bank, redet der Preisträger wieder über Ökoeffizienzanalysen und die Produkt-Nachhaltigkeits-Analyse PROSA. So ist er. Zurückhaltend, leise, kenntnisreich. An Fakten interessiert. Kaum hat er zugelassen, über seine Verdienste zu sprechen und über einen der Höhepunkte seiner Karriere, findet der 58-Jährige auch schon wieder zurück zum Energie-



Rainer Grießhammer auf dem Dachgarten des „Sonnenschiffs“. In diesem Plusenergie-Gebäude der Solarsiedlung am Schlierberg in Freiburg hat das Öko-Institut seinen Hauptsitz.

Foto: Öko-Institut/Patrick Seeger



Rainer Grießhammer am Oberalppass auf dem 430 Kilometer langen Rheinradweg von Andermatt bis Basel.

statt sie durch das Mauerwerk nach draußen entfliehen zu lassen. Energieeinsparung in Prozent plus Kilogrammangaben CO<sub>2</sub> werden gerne mitgeliefert.

Aber: Grießhammer liefert diese Zahlen niemals spaßfrei. Das hat er schon als 30-Jähriger mit dem „Öko-Knigge“ bewiesen, dem Buch, das 1984 wochenlang an der Spitze der Spiegel-Bestseller-Liste stand und das sich insgesamt über 250 000 Mal verkaufte. Umweltschutz soll Spaß machen und kein schlechtes Gewissen, so die Grundhaltung des Buches. Auf diese Weise begannen viele Leser, schmunzelnd ihr Verhalten zu ändern.

Es ist diese besondere Formel, die den promovierten Chemiker ausmacht: akribische Naturwissenschaft + gesellschaftliches Engagement + Humor = Rainer Grießhammer.

Wie das alles angefangen hat? Mit einem Chemiebaukasten. Den bekam er mit zwölf. Und fortan war die heimische Waschküche in Lörrach das Labor, „in dem man toll riechende Frucht-Ester machen konnte“. Mit seinem Freund wetteiferte er, wer es schaffte, die besten Apparaturen und giftigsten Chemikalien zu besorgen. Zum Beispiel Ammoniak, hochkonzentriert. „Die Apotheken gaben damals ihre Bestände auf und waren froh, wenn das Zeug weg war, dann mussten sie es nicht entsorgen.“ Wir sind in den 1960ern, und um ein Haar hätte er damals eine Dose Zyankali kaufen können.

Es kann passieren, dass man nach einem Besuch von Rainer Grießhammer spät abends das Rotweinglas abstellt und mit Alufolie in der Hand vor seinen Heizkörpern niederkniet

verbrauch von Espressomaschinen. Und so ist es kaum verwunderlich, dass bei der Preisverleihung nicht nur Familienmitglieder, sondern auch manche Freunde zum ersten Mal das wahre Ausmaß seiner wissenschaftlichen Leistungen erkannt haben.

Wer jetzt denkt, Grießhammer sei einer, der seine Liebsten mit Stoffbilanzen und Energiezähler in der Hand nerven kann, der – hat recht.

Es kann passieren, dass man nach einem Besuch von Rainer Grießhammer spät abends das Rotweinglas abstellt und mit Alufolie in der Hand vor seinen Heizkörpern niederkniet. Denn aus einem kleinen Gespräch über den schlecht zu heizenden Altbau wird schnell eine Info-Stunde, in der man erfährt, dass Alufolie hinter dem Heizkörper, (am besten auf Karton aufgebracht!) die Wärme ins Zimmer reflektiert,

„Oder Brom, das haben wir dann doch nicht bekommen und stellten es halt selber her!“

Dass ein Naturforscher wie er später ein Chemiebuch für Kinder schreiben wird, wundert nicht. In „Ätzend“ erzählt Rainer Grießhammer Geschichten über Benzin, Pommes oder Aspirin aus Sicht der Atome. O-Ton: „Nur sie können hautnah berichten – über ihre Arbeit, über ihre Vereinigungen, über Trennungsschmerz und über ihr Innenleben, den Atomaufbau.“ So erfährt der Leser, „wie ein Sauerstoffatom und zwei Wasserstoffatome plötzlich Hand in Hand gehen und sich ab da Wasser nannten.“

Und wie wurde der Chemie-Begeisterte zum Umweltschützer? Es waren nicht, wie man erwarten könnte, die giftigen Stoffe wie DDT, die ihn wachrüttelten, sondern Verkehrs- und Energiefragen. Als

Gymnasiast musste er zuschauen, wie der geliebte Wald, in dem er seine Kindheit verbracht hatte, für Siedlungen und Straßen verschwand. Zur gleichen Zeit registrierte er, „dass entlang des Hochrheins alle paar Kilometer ein Atomkraftwerk geplant wurde. Anfangs waren es noch nicht die Risiken, die mich beschäftigten. Mich irritierte, dass Betreiber und Politiker so offenkundig lügen mussten.“

Auf der zugigen Schwarzwald-Bank schauen wir gen Westen, unter uns liegt Freiburg, dahinter schimmern die Vogesen. Weiter südlich, Richtung Lörrach, leuchtet die Kuppel des Atomkraftwerks Fessenheim. Wir können die bunte Freiburger Solarsiedlung sehen, an deren Rand das „Sonnenschiff“ steht, der Sitz „seines“ Öko-Instituts. Das würde dieser Teamarbeiter, der während der ganzen Wanderung selten „ich“ und meistens „wir“ sagt, allerdings so niemals ausdrücken.

Ernst-Ulrich von Weizsäcker, selbst Träger des Deutschen Umweltpreises, hat es formuliert: „Grießhammer ist die tragende Gestalt des Öko-Instituts, eine der wichtigsten Institutionen in Sachen Umwelt, seit über

30 Jahren.“ Und genau so ist es: Seit drei Jahrzehnten ist er diesem Institut in verschiedenen Funktionen treu, vom Zivildienstleistenden bis zum Geschäftsführer. Der 1977 gegründete gemeinnützige Verein mit Standorten in Freiburg, Darmstadt und Berlin ist eine der europaweit führenden, unabhängigen Forschungs- und Beratungseinrichtungen für eine nachhaltige Zukunft.

Rückblende ins Jahr 1981: Der frisch promovierte Zivi Rainer hat gerade Telefondienst, als die Abgeordnete Liesel Hartenstein aus Bonn anruft. Ihre SPD-Bundestagsfraktion habe keine Naturwissenschaftler, sie bräuchten jetzt aber welche, denn es stünden jede Menge Umweltgesetze an. Ob man am Institut einen empfehlen könne? Zivi Rainer sagt: „Am Apparat!“

Es war der Beginn einer fruchtbaren Zusammenarbeit. Der 28jährige ging als Teilzeit-Assistent nach Bonn ins Parlament und lernte den Politikbetrieb von innen kennen. „Novellierung des Chemikaliengesetzes, TA Luft, Großfeuerungsanlagen ...“ die Stichworte zu den Aufgaben jener Jahre purzeln nur so aus ihm →

Freude über die Verleihung des Deutschen Umweltpreises 2010 (v.l.): Michail Gorbatschow, Edwin Büchter, Rainer Grießhammer, Bundespräsident Christian Wulff und DBU-Kuratoriumsvorsitzender Hubert Weinzierl.



Fotos: Claudia Burg, Deutsche Bundesseitigung Umwelt/www.dbu.de

heraus. Ich schaue ihn von der Seite an – und da ist sie wieder, seine Spezial-Mischung aus Mission und wissenschaftlicher Sachaufklärung.

Nachdem er im Bundestag erleben musste, wie aus manch guten Entwürfen schlechte Gesetze wurden, weil die Kohle-, Chemie- oder Autolobby ihre Arbeit verrichtet hatten, beschloss Griebhammer, ganz ans Institut zurückzukehren und nicht Politiker zu werden. „Das Öko-Institut empfand ich als mächtiger. Es ist bis heute weit flexibler als der verkrustete Politikbetrieb, ich hatte das Gefühl, von dort aus viel besser Politik beeinflussen und die Gesellschaft verändern zu können.“

Der Ausflug nach Bonn plus sein Studium der Betriebs- und Volkswirtschaft machten ihn zu einem Umweltwissenschaftler, dem längst auch konservative Politiker und Vorstände von DAX-Unternehmen zuhören. So ist Griebhammer zum Brückenbauer geworden, weil er sich – mehr als andere – in die Position des anderen hineinversetzen kann und will. Allerdings hat das Grenzen: „Viele Umweltprobleme der 80er Jahre waren schlicht nicht verhandelbar.“ Bei Asbest, dem Holzschutzmittel Pentachlorphenol oder

dem Ozon zerstörenden FCKW sah er keinen Spielraum: „Diese giftigen Stoffe mussten einfach verboten werden.“ Wenn es die Sache verlangt, konfrontiert er jahrelang hartnäckig Politik und Industrie mit klaren Ansagen. „Ich kenne sonst niemanden, der so charmant knallharte Forderungen vorbringen kann“, urteilt der ehemalige hessische Wirtschaftsminister Ulrich Steger. Auch als Sachverständiger in der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages entfaltete der Umweltwissenschaftler in den 90er Jahren seine Wirkung: Nachdem er ein Papier zum Problemstoff PVC verrissen hatte, kam Jürgen Walter, Vorstandsmitglied IG Chemie, nur noch über die Lippen: „Das war jetzt wieder ein echter Ökohammer.“

Wir schlängeln uns auf einem schmalen Weg den Berg hinunter und sprechen über die Bedeutung seiner Vorgehensweise für den Erfolg des Öko-Instituts, als uns plötzlich Hunde anbellern, die den Schutz ihres Schwarzwaldhofes ein wenig zu ernst nehmen. Den größten Kläffer im Visier, denke ich: wie passend! Denn auch Griebhammer wurde auf seinem Weg öfters „angebellt“, von der Industrie sowieso, aber auch von Öko-Hardlinern, die meinten: Er sei nicht

politisch genug. Weil er immer schon die Verbraucher in die Pflicht nimmt und nicht nur auf Reglementierung der Industrie setzt. „Nur indem ich beides, Verhalten und Verhältnisse, ändere, kommen wir voran.“ In seinen Augen ist es geradezu dumm, Verbraucherberatung kleinzureden.

Wer jedoch Verbraucher, Unternehmer und Politik gut beraten will, muss mit klaren Analysen punkten. Das Hinterfragen ist darum ein Hauptanliegen Griebhammers: Ist Tiefkühlkost wirklich schlechter für die Umwelt als frische Sachen zu kochen? Nein, ist sie nicht. Kühlregale, Lkw-Fahrten, Stellflächen im Supermarkt, Verpackung, alles mit eingerechnet. Ist ein E-Book umweltschädlicher als Bücher aus Papier? Nein, ist es nicht. Schon ab zehn Büchern jährlich schneidet das elektronische Buch besser ab. Doch er stellt klar, dass das jetzt nur die Beantwortung der

Frage nach Energie und Ressourcen sei. In den kommenden Monaten wird er sich noch den gesellschaftlichen und ökonomischen Folgen widmen: Wie wirkt das E-Book auf Lesekultur? Bücherläden? Verlagswesen? Autorenhonorare?

Seine abwägende Denkart, unauflöslich verbunden mit dem langsam wiegenden alemannischen Tonfall, ist vielleicht Griebhammers deutlichstes Markenzeichen: Argumente bedächtig hin- und herwenden, nichts übereilen, keinen überrennen.

Es dämmt bereits, als wir unsere Wanderschuhe vor seiner Wohnungstür abstellen. Während er den Anrufbeantworter abhört, beginnt er das Abendessen vorzubereiten. Er lässt schon mal rote und grüne Paprikastreifen mit Cranberries in einem feinen Sößchen schmoren, seine Frau Claudia kommt nach Hause. Und während Grünrot in der Pfanne schwitzt,

Auf seinem Weg wurde Rainer Griebhammer oft angebellt – von der Industrie sowieso, aber auch von Öko-Hardlinern, die meinten: Er sei nicht politisch genug



Geht doch! Hier wird die Energie-wende bereits praktiziert. Im linken Gebäudeteil liegt Rainer Griebhammers Büro.

vergessen wir allmählich dieses Porträt und erhitzen uns über Kretschmann und die SPD, Occupy-Bewegung und Globalisierung. „Das Tollste an Rainer ist“, sagt seine Frau während des Essens, „dass er so zäh ist. Auch bei schwierigen Themen und Gegenwind gibt er nicht auf.“

Beim Nachtisch fällt mir ein, dass er vor längerer Zeit sogar ein Kochbuch geschrieben hat, und ich frage ihn, wie es eigentlich dazu kam. Ganz einfach: „Als ich bei Freunden verklumpte Ökoburger essen musste, war mir klar: Das ist eine Niederlage für die Umweltbewegung! Es muss zuerst schmecken, dann können wir über Ökologie reden.“

ILONA JERGER

#### Kurzvita

Rainer Griebhammer, am 14. Juli 1953 in Karlsruhe geboren, wächst mit drei Geschwistern in Lörrach auf. Als 12-Jähriger beginnt er mit chemischen Experimenten in der Waschküche, als 17-Jähriger gründet er eine Bürgerinitiative, mit 18 geht er zu den Jusos. Er studiert in Basel und Tübingen Chemie und promoviert über die Abbauprodukte von Aromaten. Außerdem studiert er Betriebs- und Volkswirtschaft bis zum Vordiplom. Seit 1981 arbeitet er beim Öko-Institut in Freiburg, er ist Mitglied der Geschäftsführung. Am Institut forschen 140 Mitarbeiter für Auftraggeber aus der ganzen Welt. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Produktpolitik, nachhaltiger Konsum und die Nachhaltigkeitsanalyse PROSA. Seine Publikationsliste umfasst mittlerweile 40 Seiten, darunter sind Bestseller wie der „Öko-Knigge“ oder zuletzt der „Klima-Knigge“ und über 100 Projektberichte. Er war Mitglied der Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages „Schutz des Menschen und der Umwelt“ und im „Wissenschaftlichen Beirat Globale Umweltveränderungen“ der Bundesregierung. 2010 erhielt er den Deutschen Umweltpreis. Er lebt mit seiner Frau Claudia Burg in Freiburg.

Foto: Rolf Dirsch/SolarArchitektur